

„I must admit, Watson, that you have some power of selection, which atones for much which I deplore in your narratives. Your fatal habit of looking at everything from the point of view of a story instead of as a scientific exercise has ruined what might have been an instructive and even classical series of demonstrations. You slur over work of the utmost finesse and delicacy, in order to dwell upon sensational details which may excite, but cannot possibly instruct the reader.“

„Why do you not write them yourself?“ I asked, with some bitterness.

„I will, my dear Watson, I will. At present I am, as you know, fairly busy, but I propose to devote my declining years to the composition of a textbook, which shall focus the whole art of detection into one volume.“

Sir Arthur Conan Doyle: *The Adventure of the Abbey Grange*

There's the big advantage of backwardness. By the time the latest ideas reach Chicago, they're worn thin and easy to see through. You don't have to bother with them and it saves lots of trouble.

Saul Bellow: *The Dean's December*

Everyone is against everyone else's prejudices and in favour of his own commitment to the truth.

Wayne C. Booth: *The Rhetoric of Fiction*

Vorwort zur 10. Auflage

Der Entschluss, nach dem Vorbild des großen Sherlock Holmes *my declining years* der Abfassung eines Lehrbuchs zu widmen, in dem zwar nicht die *art of detection*, aber auf halbwegs vergleichbare Weise die wesentlichen Aspekte und Verfahren der *Erzählkunst* abgehandelt werden sollten, wuchs vor zwanzig Jahren aus einem Wunsch, den man sich bücherschreibend leichter erfüllen kann als sonst im Leben: etwas noch einmal zu machen, und zwar besser als beim ersten Mal. Mit der rudimentären Erstfassung der *Aspekte*, in Form von hektographiertem Studienmaterial, hatte ich 1970 meine ersten Schritte in die germanistische Lehre getan; sie war aus dem internen Bedarf des akademischen Unterrichts entstanden, ganz auf ihn zugeschnitten und wurde, nachdem sie sich dort bewährt hatte, 1972 als kleines Büchlein publiziert.

Dabei war es meine bescheidene Absicht, zentrale Kategorien und Analyse-Ansätze der neueren deutschsprachigen *Erzählforschung* so zusammenzustellen und mit Beispielen zu illustrieren, dass sie zur selbständigen Strukturanalyse von Erzähltexten, insbesondere von Romanen hinführen konnten – wie auch zum systematischen Überblick über dieses Feld der Literaturwissenschaft, das damals mit den Namen Käte Hamburger, Eberhard Lämmert, Franz K. Stanzel abgesteckt war. Mehr als 60 000 verkaufte Exemplare zeigten in den Folgejahren, dass die *Aspekte erzählender Prosa* als hilfreiches Propädeutikum nicht nur im Studium, sondern zunehmend auch im Deutschunterricht der Sekundarstufe II verwendet wurden.

Verschiedentlich hat man diese Brauchbarkeit mit dem exemplarischen und textnahen Vorgehen, also einer gewissen *power of selection* begründet. Gelegentlich aber – und ebenfalls nicht zu Unrecht – wurde auch bemängelt, ich sei wie ein rechter Dr. Watson der Literaturdidaktik über die außerordentlich delikaten und komplizierten Gegenstände hinweggetrampelt und habe so ruiniert *what might have been an instructive and even classical series of demonstrations*. Der Fall musste also ein zweites Mal untersucht werden...

Die Neufassung der *Aspekte*, zwischen 1988 und 1990 entstanden, sollte Bewährtes bewahren, aber auch neue Gesichtspunkte berücksichtigen und vor allem dort differenzieren, wo die Eingängigkeit des alten Konzepts allzu sehr der holzschnittartigen Vereinfachung geschuldet war. Die Grundlinien der Darstellung (und auch die Intention des Verfassers) blieben unverändert. Es ging und geht mir nach

wie vor darum, grundlegende Rahmenbedingungen, Strategien, Techniken und Strukturen des literarischen Erzählens (und die entsprechenden Kategorien der Erzählforschung) so zu präsentieren, dass ihre begriffliche Aneignung zugleich ein handfestes Instrumentarium für die selbständige Analyse von Erzähltexten aller Art liefern kann. Deshalb entwickle ich jene Begriffe zumeist exemplarisch anhand von – weithin bekannten – Textbeispielen und verfolge sie hin und wieder bis an den Punkt, wo sie sich als Ansatzpunkte einer tiefer greifenden Strukturanalyse und Textinterpretation erweisen. Dabei gehe ich, was die Auswahl der Kategorien – und damit auch weitgehend den Umriss der *Aspekte* – angeht, nach wie vor von jenen Versuchen aus, die inzwischen wohl eher als „traditionelle“ denn als „neuere“ Erzähltheorie zu bezeichnen sind: wesentlich also von den Beiträgen Hamburgers, Stanzels und Lämmerts.

Natürlich hatten sich schon zum Zeitpunkt der Neufassung (also um 1990) auf dem Feld der Erzählforschung, oder wie man nun auch in Deutschland häufiger sagte: der *Narratologie*, bemerkenswerte und produktive neue Forschungsrichtungen ausgebildet. Sowohl kommunikationstheoretisch ausgerichtete Forschungen im deutschsprachigen Raum (Anderegg, Kahrmann u.a.) wie auch der international bei weitem dominierende Trend einer formalistisch-strukturalen bzw. semiologischen Erzähltextanalyse (Propp, Greimas, Todorov, Barthes, Eco, Chatman, Genette u.a.) haben neue und anregende Perspektiven auf die Struktur und Funktionsweise von narrativen Texten aller Art entwickelt. Zugleich wurde die Erzählforschung bzw. Narratologie immer deutlicher als ein zentrales Arbeitsfeld der Literaturtheorie und der Literaturwissenschaften wahrgenommen und ernst genommen. Ohne dies in irgendeiner Weise leugnen oder relativieren zu wollen, plädiere ich – nicht zuletzt unter dem Aspekt einer *Didaktik* der Erzähltheorie, dem diese Arbeit von Anfang an verpflichtet war – für den fortdauernden Erkenntniswert des älteren Paradigmas (man hat einmal augenzwinkernd vom „niederen Strukturalismus“ deutscher Provenienz gesprochen). Es hält, anders als manche kommunikationstheoretischen Entwürfe, den begrifflichen Aufwand in Grenzen; es bleibt, im Gegensatz zu manchen strukturalistischen Analysen, nahe genug am Text, um auch komplexe Prosaformen und eigenwillige Schreibweisen zu erfassen, ohne den Text wiederum, wie diese oder jene semiologische Lektüre, ganz in ein Spiel konnotativer Beliebigkeiten aufzulösen.

Ich bekenne mich also durchaus zu einem traditionellen Ansatz: Warum sollte man nicht auch außerhalb von Chicago *the big advan-*

tage of backwardness nutzen? Das muss ja nicht mit Blindheit oder Abwehr gegen neuere Entwicklungen gleichgesetzt werden. Ich beziehe Fragestellungen, Blickwinkel und Begrifflichkeiten dieser neuen und konkurrierender Ansätze der Narratologie jedenfalls dort ein, wo sie sich mit den älteren treffen, sie kritisch weiterführen, differenzieren und vertiefen. Wie häufig dies tatsächlich der Fall ist, hat mich – als es nach längerer erzähltheoretischer Abstinenz um die Neufassung ging – bei Durchsicht der internationalen Forschungsliteratur selbst einigermaßen überrascht. Die sprachlogischen, morphologischen und typologischen Konzepte der späten fünfziger und frühen sechziger Jahre werden dort wenn nicht als aktuell, so doch als aktualisierbar angesehen: Nicht nur von einer Autorin wie Dorrit Cohn, die ihr Standardwerk zu den Formen der Personenrede und Bewusstseinswiedergabe ausdrücklich in die Tradition Käte Hamburgers gestellt und zugleich einen kritischen Dauerdisput mit Franz K. Stanzel geführt hat, sondern vor allem auch von dem Strukturalisten Gérard Genette, der sich nicht nur mit Stanzel auseinandersetzt, sondern beträchtliche Übereinstimmungen bzw. Überschneidungen mit Lämmerts Arbeit explizit einräumt.

Vor allem das Werk von Gérard Genette hat die Fragestellungen und die Begriffsbildung der Erzählforschung in den vergangenen Jahrzehnten bereichert und provoziert; ein Großteil ihrer Debatten setzt sich mit ihm auseinander. Seit eine deutsche Übersetzung vorliegt, also seit Mitte der neunziger Jahre, gilt dies auch für die germanistische Literaturwissenschaft (vgl. mein Nachwort zu Genettes *Die Erzählung*, dt. von Andreas Knop, München 1994). Im Übrigen sind diese Diskussionen auch ein Indiz dafür, dass die Erzählforschung endgültig und unwiderruflich ein fachübergreifendes Arbeitsfeld geworden ist – mit Beiträgen aus Germanistik, Romanistik, Slawistik – in letzter Zeit besonders auch aus der deutschen Anglistik.

Diese Entwicklung führte freilich auch zu einer gewissen Unübersichtlichkeit. In den aktuellen Rezensionen einschlägiger Neuerscheinungen kann man etwa auf einer Seite lesen: „Die Erzähltheorie, eine der Kerndisziplinen (nicht nur) der Germanistik, tritt seit geraumer Zeit auf der Stelle“ – und auf der nächsten: „Die Analyse narrativer Strukturen hat in den vergangenen Jahren weit über die Grenzen der Literaturwissenschaft hinaus an Bedeutung gewonnen.“ Das muss nicht einmal ein Widerspruch sein. Tatsächlich scheinen bestimmte Grundfragen ausdiskutiert, und könnten allenfalls durch überflüssige neue Terminologien für alte Sachverhalte noch einmal recycelt werden. Hingegen ist die Ausweitung bzw. Übertragung nar-

rativer Sichtweisen und Fragestellungen auf Gegenstände und Felder *jenseits* der herkömmlichen Erzählliteratur, also „transgenerisch“ und intermedial sowie interkulturell wie auch transdisziplinär, außerordentlich aktuell und produktiv. Damit wird die Narratologie definitiv zu einer *kulturwissenschaftlichen* Schlüsseldisziplin. Das sind jedoch Perspektiven, die über den Horizont dieses Büchleins weit hinausreichen und die ich deshalb auch nicht zwanghaft (und notwendiger Weise unzureichend) integrieren will. Der aktualisierten Bibliografie lassen sich jedoch wichtige neue Titel zu diesem „Jenseits“ der traditionellen Erzählforschung entnehmen (etwa die Arbeiten von Fludernik, Nünning/Nünning, Ryan, Lothe u.a.).

Die *Aspekte erzählender Prosa* haben mich, wie oben angedeutet, bei meinen ersten zaghaften Schritten in die akademische Germanistik begleitet; die 10. Auflage der Neufassung erscheint nun, mehr oder weniger zufällig, während ich im Begriff bin, diese mit einiger Erleichterung zu verlassen. Ob das Produkt meiner *pädagogischen Neigung* sich dort weiterhin behaupten wird? Manche würden vielleicht *nicht hoch* darauf *wetten*. Aber *ehrlich gestanden, lassen wir ziemlich unbekümmert die Frage offen*.

Duke University, Durham NC

März 2008